



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Zeitgeschehen

Gerd Weidenhausen

Irrläufer oder Wahrheitssucher?

Anmerkungen zum Literaturnobelpreisträger Peter Handke

»Und trotzdem – wäre mir nicht das Unverständnis begegnet – hätte ich mich gerne näher erklärt, etwa so: daß auf dem Balkan eine Höllenmaschine in Gang kam, welche von innen her, von den einzelnen Republiken, Regionen, Tälern und Schluchten, nicht zu stoppen war, von keiner Macht, keiner Person, von keiner Einzelperson – wohl aber, bevor sie in Gang kam, zu steuern gewesen wäre von außen her, und nur von außen – von dort wohl auch gesteuert wurde, aber genau in dem Höllensinn – und dann, als die Maschine im Gang war, weiter und stärker außengesteuert wurde, einseitig, Partei ergreifend [...] und daß diese im Innern in Gang gesetzte und von außen gesteuerte Höllenmaschine innen wie außen nur Schuldige hervorbringen konnte, im Innern freilich ganz anders als außerhalb.«

Aus Peter Handke: ›Die Tablas von Daimiel‹¹

Als bekannt wurde, dass der österreichische, nahe Paris lebende Schriftsteller Peter Handke mit dem Literaturnobelpreis 2019 ausgezeichnet werden sollte, hagelte es Kritik an dieser Entscheidung der Schwedischen Akademie. Der US-amerikanische Autorenverband P.E.N. zeigte sich »sprachlos« über die Auswahl und beklagte, mit Handke werde einem Schriftsteller der Literaturnobelpreis verliehen, der »historische Wahrheiten« untergrabe und den »Ausführenden eines Genozids Beistand geleistet« habe.² Ähnlich äußerte sich der Preisträger des Deutschen Buchpreises Saša Stanišić in seiner ›Wut-Dankesrede«, indem er Handkes Auslassungen in Texten wie ›Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise‹ (1996), ›Unter Tränen fragend‹ (2000) und ›Die Tablas von Daimiel‹ (2005) einen Hang zur Lüge attestierte.³ Überhaupt kam im Vorfeld der Verleihung des Buchpreises eine Debatte in Gang, die zum einen wie eine Neuauflage und Kopie verschiedenster Handke-Debatten der Vergan-

genheit anmutete, und zum anderen mehr oder minder unfreiwillig Argumentationsmuster und Diffamierungsstrategien freilegte, auf die Handke in seinen die Jugoslawienfrage tangierenden Schriften immer wieder hingewiesen hat. Denn Handkes Analyse der medialen Berichterstattung über dieses Thema und ihrer suggestiv-manipulativen Mechanismen in Wort und Bild scheint der wahre – und zugleich lässig ignorierte – Grund zu sein, weshalb sich seine Kritiker an ihm abarbeiteten und den alten Vorwurf einer angeblichen Unterstützung des »Schlächters Milošević« reproduzierten.

Beispielhaft dafür ist ein Artikel von Adelheid Wölfl in der ›Frankfurter Rundschau‹ mit dem Titel ›Literaturnobelpreis: Peter Handke und die Jugoslawienkriege – Fragen stellen, um Fakten zu beugen‹. Darin wird Handke vorgeworfen, er sei mit dem unter ›Verschwörungstheoretikern‹ beliebten Trick, rhetorische Fragen zu stellen, nicht etwa um die Aufklärung eines Sachverhalts oder die Erweiterung des Bewusst-

seinshorizonts bemüht, sondern nur darum, »angebliche Manipulationen aufzudecken«. Seine »Verschwörungstheorien« glichen »der Propaganda des Milošević-Regimes und der Argumentation des Kriegsverbrechers Radovan Karadžić«. ⁴ Handkes in seinen Jugoslawientexten immer wieder gestellten Fragen nach den wahren Ursprüngen der Bürgerkriegsereignisse – denen mit Begriffen wie »Massaker« und »Genozid« (durchweg der serbischen Seite angelastet) der Stempel der unüberbietbaren moralischen Verwerflichkeit aufgedrückt wurde – wird damit jede Berechtigung abgesprochen. Handke bewege sich demnach mit seiner Hinterfragung ausgemachter Täterschaften jenseits des gesicherten Terrains einer historisch einwandfrei erwiesenen Faktenlage. Sein poetisch getrübler Blick in der Beschreibung landschaftlicher Marginalien oder in der Erwähnung von Kriegsgeschädigten auf serbischer Seite relativiere die Gräueltaten der Jugoslawienkriege, den bosnischen und kroatischen Opfern unterstelle er einen Hang zur »Selbstinszenierung« und zudem stelle er die Legitimität und Wahrhaftigkeit des Haager Jugoslawien-Tribunals in Frage.

Irrungen und Wirrungen?

Mit Karadžić und Milošević – auf dessen Begräbnis er eine Ansprache hielt – hat sich Handke bekanntlich getroffen und ablichten lassen. Der bosnische Literaturwissenschaftler Vahidin Preljević erweiterte und konkretisierte Handkes »Kontaktschuld« um eine Reihe weiterer Sympathisanten des Milošević-Regimes, von denen dieser aufgrund seines Engagements für die serbische Sache mit einer Reihe von Preisen und Ehrungen beschenkt wurde. Dabei habe Handke in dem mythologisch aufgeladenen, fiktiven Serbien seiner Schriften einen antizivilisatorischen Raum der Gegenmoderne konstruiert: »Es ist letztlich ein identitärer Diskurs der Eigentlichkeit, der sich wörtlich auf Kosten von Tatsachen auslebt und den [...] völkische Figuren wie naturgegeben bevölkern.« ⁵ So gedeutet wird aus dem Verteidiger der Idee Jugoslawiens, der zufolge die ethnische Herkunft ein zu überwindendes Relikt vergangener

Zeiten war, der reaktionäre Fürsprecher einer antiwestlichen, völkischen Schimäre.

Man kann – mit Ausnahme einiger in der Tat bedenklicher und unverständlicher »Fehlritte« Handkes, von denen noch zu sprechen sein wird – die hier zusammengetragenen Vorwürfe und Anschuldigungen nur absondern, wenn man Folgendes zuwege bringt bzw. unterlässt: Entweder liest man Handkes Texte gar nicht, verlässt sich auf Kolportiertes und insinuiert im übrigen, was das Zeug hält. Zu dieser Grundübung des gepflegten oder auch verbal-aggressiven Ressentiments kommen dann Schlüsselbegriffe hinzu, bei denen das gegenwärtig schicke Gruppendenken reflexartig mit Abscheu und Empörung reagiert. Oder man liest und zitiert ihn, aber nur aus dem Zusammenhang gerissen bzw. gleich ganz falsch.

So gelingt das Kunststück, Handke zum rettungslos verirrten Dichter zu deklarieren, dessen Medien- und Sprachkritik folglich obsolet sein muss und dessen Reiseberichte vom Balkan ein einziges Ablenkungsmanöver darstellen. Übrig bleibt das Bild eines wahlweise wirren, berechnenden oder verführten Grenzgängers, der mit den Usancen der westlichen Humanitas, d.h. der Verteidigung der Menschenrechte gegen die Barbarei, der Bekämpfung der immer neu erstehenden Wiedergänger Hitlers und der Verhinderung weiterer Genozide nicht genügend vertraut ist. Aus dem reflexionsmächtigen »Bewohner des Elfenbeinturms« ⁶, dem im rebellischen Geist der 68er agierenden Publikumsbeschimpfer, dem sensiblen Erzähler der »Stunde der wahren Empfindung« (1975) ist durch seine einseitigen Einlassungen zugunsten einer »Gerechtigkeit für Serbien« ein reaktionärer Irläufer geworden. Und warum? »Weil er ein durch und durch rechter Denker ist, der an die Aufklärung nicht glaubt. Weil er ein Guru, ein Seher, ein Prophet sein möchte, und diese in seinen hochtrabenden Texten verkündet«, erklärte die kroatisch-deutsche Schriftstellerin Alida Bremer: »Weil er einen Rückzug aus der Welt des Konsums, in der die Mehrheit von uns gewöhnlichen Menschen lebt, predigt und damit Sehnsüchte nach einem Leben im Einklang mit der Natur weckt. Weil er die westliche Welt

mit ihren komplizierten demokratischen, menschenrechtsorientierten, politisch korrekten Gesellschaften hasst.«⁷ Einmal abgesehen davon, dass die Sache der Aufklärung keine des Glaubens an sie, sondern eine des eigenmächtigen Gebrauchs der Vernunft ist, und dass die Autorin offenbar kraft eigener Sehergabe in Handkes Innerstem den Wunsch nach Seher- und Prophetentum erschauen kann, ist der Vorwurf der Demokratie-Aversion aufschlussreich. Mit dem Verb »hassen« werden die gewünschten Assoziationen freigelegt und mit dem angeblichen *hate-speaker* Handke verknüpft: zum einen, dass er vermutlich das Gegenteil liebt, und zum anderen, dass er beklagenswert unterkomplex ist. Bremer musste wohl in ihrem – die Grenzen der intellektuellen Redlichkeit weit überschreitenden – Text ein derart verzerrtes Bild zusammenschustern, um ihrer einleitenden Behauptung: »Handke idolisierte die gleichen rechtsextremen Kriegsverbrecher wie später Andres Breivik und Brenton Tarrant«, irgendwie Evidenz und Glaubwürdigkeit verleihen zu können. In einer Entgegnung sprach der ausgewiesene Handke-Kenner Lothar Struck denn auch von »monströsen Unterstellungen«⁸.

Handkes Verteidiger

Diesen exaltierten und in gewisser Weise vor nichts zurückschreckenden Polemiken wurde hier deshalb so viel Raum gegeben, um zu zeigen, mit welchen sprachlichen Mitteln, mit welcher Wucht, aber auch mit welcher Methodik der Insinuation und Hermeneutik des Verdachts ein Schriftsteller konfrontiert wird, der es wagt, die »falschen« Fragen zu stellen und damit anscheinend den Stachel in das wirkmächtige Selbstverständnis von Apologeten eines bestimmten Zivilisationsbegriffs versenkt, die durch ihre (Über-)Reaktionen verraten, dass für sie das Motto gilt: Es kann nicht sein, was nicht sein darf – dass nämlich die eigene Sichtweise mehr als revisionsbedürftig ist. Natürlich rief die flächendeckende Empörung über die Verleihung des Literaturnobelpreises an Handke auch Verteidiger seines Werks und seiner die Jugoslawienfrage betreffenden An-

sichten auf den Plan. Dabei wurde das westliche Narrativ zu den Gründen, Motiv- und Interessenlagen sowie den Folgen der Jugoslawienkriege, dem die Handke-Kritiker mehrheitlich anhängen, mit einer Gegen-Erzählung konfrontiert, die im Folgenden nur ansatzweise zu Wort kommen kann. Diese Gegen-Erzählung fand im Verlauf der in den 90er Jahren sich abspielenden jugoslawischen Tragödie nur selten in die sogenannten *Mainstream-Medien* Eingang. Sie war meist im Spektrum einer sich als undogmatisch verstehenden »Linken« verortet. Jugoslawien war aus dieser Sicht eine reale, gelebte, mehr oder minder gelungene gesellschaftliche Alternative eines »demokratischen Sozialismus« jenseits des westlichen kapitalistischen und des östlichen kommunistischen Gesellschaftsmodells. Es galt als ein dritter Weg, als eine Alternative innerhalb des damaligen bipolaren Weltsystems. Für die Vertreter dieser Position war die kriegszerstörte bzw. Implosion des jugoslawischen Modells eine Tragödie, die Vernichtung eines Traums.

Zu dieser aus einem »linken« Selbstverständnis resultierenden Verteidigung Handkes gesellten sich »bürgerliche« Stimmen, welche die Blindheiten und Argumentationsmuster der Kritiker analysierten. Beispielhaft sei hier der Essay »Rohe Reflexe« des Philosophieprofessors Konrad Paul Liessmann zitiert: »Handke hat sich mit dem Bösen gemeingemacht, und da das Böse bekanntlich rechts steht, hat eine österreichische Qualitätszeitung den Kommunisten und Sozialisten Milošević flugs in einen Rechtspopulisten verwandelt, um zu demonstrieren, wie böse Handke wirklich ist. [...] Während man theoretisch wortreich die Ambiguitätstoleranz beschwört, ist man praktisch auf eine Eindeutigkeit fixiert, die keine intellektuelle Redlichkeit, sondern nur noch rohe Reflexe kennt.«⁹ Rede- und Gedankenfreiheit wird nur noch dann gewährt, wenn eine Übereinstimmung der Ansichten und Meinungen garantiert ist. Der zur Ambiguitätstoleranz unabdingbare Perspektivwechsel wird zwar theoretisch beschworen, aber im Fall seiner Realisierung massiv abgestraft. Was diesbezüglich die Handke-Debatte paradigmatisch lehrt:

»Ambiguitätstoleranz« im Sinne der Offenheit und Vielheit möglicher Welt-Deutungen und Sichtweisen findet ihre Grenze dann, wenn den Befürwortern westlicher »humanitärer Interventionen« Doppelmoral attestiert und ihnen interessegeleitete Einseitigkeit und Unwahrhaftigkeit bei der Verfolgung ihrer »komplizierten demokratischen, menschenrechtsorientierten« Mission nachgewiesen wird. Die Handke-Debatte ist somit auch ein weit über sein Werk hinausgehender Kampf um die Deutungshoheit. Das erklärt u.a. ihre Heftigkeit.

Das Framing des Jugoslawienkriegs

Handke schien über Informationen zu verfügen, die als Hintergrund seiner Skepsis gegenüber der Rhetorik der westlichen Welt zu verstehen sind. Dabei geriet er gewissermaßen in eine Falle. Da man die Massaker im Jugoslawien-Krieg durch eine konzertierte PR-Kampagne, welche die Autoren Jörg Becker und Mira Beham in ihrem Buch »Operation Balkan: Werbung für Krieg und Tod«¹⁰ detailliert nachgezeichnet haben, unter systematischer Außerachtlassung kroatischer, bosnischer und kosovoalbanischer Gräueltaten einseitig den Serben anlastete und diese zudem mit einem Holocaust-Vergleich versah, setzte sich jeder, der diese Zuschreibungen in Zweifel zog, dem Verdacht aus, den »Schlächter vom Balkan« und seine Handlanger reinwaschen zu wollen. »Begriffe wie Konzentrationslager, Völkermord, Holocaust und Auschwitz, die die Serben als Täter kennzeichneten, dominierten also die westliche Wahrnehmung der Kriege auf dem Balkan«, stellten Becker und Beham fest: »Gleichzeitig wurde das Konfliktmodell des Zweiten Weltkriegs am Beispiel der Balkan-Kriege »modernisiert«, indem Politiker und Medien die Durchsetzung der Menschenrechte als grundlegende ethisch-politische, aber auch militärische Handlungslegitimation etablierten. Im Rückgriff auf diese Images und ideellen Vorlagen wurde auch der Krieg der NATO gegen die Bundesrepublik Jugoslawien im März 1999 gerechtfertigt.«¹¹ Aber wer setzte und lancierte dieses Framing einer einseitigen Täterschaft und einer daraus

als notwendig und unumgänglich abzuleitenden »humanitären Intervention« der westlichen Wertegemeinschaft? Die im amerikanischen Polit-Establishment gut vernetzte PR-Agentur »Ruder Finn« begann 1992 eine Kampagne, von der ein maßgeblicher Akteur nachträglich sagte: »Die jüdischen Organisationen auf Seiten der Bosnier ins Spiel zu bringen war ein gewaltiger Bluff. In der öffentlichen Meinung konnten wir auf einen Schlag die Serben mit den Nazis gleichsetzen. Sofort stellte sich eine bemerkenswerte Veränderung des Sprachgebrauchs in den Medien ein, begleitet von der Verwendung solcher Begriffe, die eine starke emotionale Aufladung hatten, wie etwa ethnische Säuberung, Konzentrationslager usw., und all das evozierte einen Vergleich mit Nazi-Deutschland, Gaskammern und Auschwitz. Die emotionale Aufladung war so mächtig, dass es niemand wagte, dem zu widersprechen, um nicht des Revisionismus bezichtigt zu werden. Wir hatten ins Schwarze getroffen.«¹²

Hier wurden also Muster der »Wahrnehmung« und des Sprachgebrauchs vorgestanz, um endlos ventiliert und reproduziert zu werden. In das Dilemma einer durch den moralisierenden Diskurs festgefahrenen Filterdenkblase geriet danach jede Debatte um Motive, (Hinter-)Gründe, Verlauf und Verantwortlichkeit des Jugoslawienkrieges. Attributierungen, die Assoziationen an die dunkelsten Kapitel der Geschichte aufriefen, vernebelten den Blick und erschwerten eine unvoreingenommene Urteilsfindung. Eine Logik der gegenseitigen Aufrechnung, in der jeder das Opfer des Anderen war, dominierte die innerjugoslawischen Debatten und Auseinandersetzungen. Von außen waren Täter und Opfer oft kaum zu unterscheiden. Die menschlichen Tragödien traten angesichts der verwirrenden »Fakten« und ihrer interessegeleiteten Einordnungen in den Hintergrund. Wollte Handke auf diese Verstrickungen jenseits jeder politischen Schuldzuweisung und moralisierenden Selbstvergewisserung hinweisen? Die westliche Debatte suchte wiederum von vornherein nach Entlastungs- und Legitimationsgründen für eine längst vorgesehene, der NATO als Blaupause für künftige Operationen dienen-



Peter Handke auf einer Pressekonferenz in seiner Wahlheimat Chaville bei Paris

de, »humanitäre« Intervention. Handke geriet nun mit seinen Invektiven in das Meinungsmanagement dieses Großen Spiels hinein.

Unterdrückte Tatsachen

Lothar Struck hat schon vor einigen Jahren in einer umfassenden Studie das ganze Wechselspiel von Rede und Gegenrede Handkes mit Medienvertretern und Anwälten eines »humanitären Interventionismus« nachgezeichnet.¹³ Der Historiker Kurt Gritsch wandte sich in seinem Beitrag »Keine Gerechtigkeit für Peter Handke« gegen unsachgemäße Vorverurteilungen und Ausgrenzungsstrategien.¹⁴ Der Tenor dieser Verteidigungsschriften lautet, dass Handkes Versuche, die gängige, eindimensionale Sicht der Ereignisse um und im zerfallenden Jugoslawien aufzubrechen und mehrdimensional auszurichten, verkannt oder gar durch eine

Diffamierungskampagne abgestraft wurden.¹⁵ Gegen die Behauptung der Handke-Kritiker, die historische Aufarbeitung dieses Krieges sei mit zweifelsfrei objektiven Erkenntnissen gesichert und so gut wie abgeschlossen,¹⁶ bringen die Handke-Befürworter zum einen eine Reihe ungeklärter Initial-Ereignisse und zum anderen die Frage nach auswärtigen Manipulationen und verdeckten Einflussnahmen in Anschlag. Diese Literatur, auf die hier aus Platzgründen nur hingewiesen werden kann, umgehen oder verschweigen die Handke-Kritiker systematisch.¹⁷ In dieser Literatur werden als eindeutig in ihrem Hergang behauptete Ereignisse, beginnend mit dem ersten Schusswaffengebrauch im sich aus dem jugoslawischen Staatenverband herauslösenden Slowenien, über die von westlicher Seite mit auffälliger Indifferenz begleitete Vertreibung der Krijna-Serben durch kroatische Militärs bis hin zu gewissen Ungereimtheiten

bei einer gewissen Anzahl von Berichten über Massaker in Bosnien hinterfragt.¹⁸ Nirgends wird aber behauptet, dass es diese Massaker nicht gab. Dieser NATO-kritischen Literatur zufolge forcierten »unsichtbare Hände« zunächst eine ökonomische Krise: »Um zu verstehen, woher dieser Hass auf Serbien, Milošević und – zuletzt – Handke kommt, müssen wir uns den Ablauf der Ereignisse im Zerfallsprozess Jugoslawiens und dessen handelnde Personen in Erinnerung rufen. Die erste vom Westen betriebene Feindortung in Bezug auf Slobodan Milošević fand zum Jahreswechsel 1990/1991 statt. Der Internationale Währungsfonds (IWF) hatte das ganze Jahr 1989 dabei zugesehen, wie eine 1000-prozentige Hyperinflation sämtliche Dollar-Sparguthaben vernichtete, um im ersten Halbjahr 1990 ein rigoroses Sparpaket aufzulegen, das die bereits zuvor in Lateinamerika erprobten Eckpfeiler aufwies: restriktive Geldpolitik, Abbau von staatlichen Subventionen und Sozialleistungen, Öffnung des heimischen Marktes für ausländische Investoren sowie eine Privatisierung von Betrieben [...]. Die Namensgeber für diese Schocktherapie hießen Jeffrey Sachs vom IWF und Ante Marković, der letzte Ministerpräsident Jugoslawiens. Milošević, eben mit 65-prozentiger Zustimmung im Amt des Präsidenten der Teilrepublik Serbien bestätigt, unterlief diesen Plan, indem er für umgerechnet 16 Milliarden Dollar Dinar drucken ließ und damit die serbischen Staatsangestellten – Militärs, Lehrer, Krankenhauspersonal etc. – bezahlte. Jeffrey Sachs war empört, brach seine Zelte in Belgrad ab, zog nach Ljubljana und später nach Warschau.«¹⁹

Daneben dürfte sich herumgesprochen haben, dass der vom damaligen deutschen Verteidigungsminister Rudolf Scharping enthüllte serbische »Hufeisenplan« zur Errichtung eines Groß-Serbien auf der Basis von langer Hand geplanter Vertreibungen schlicht eine Lüge, genau gesagt eine Erfindung des bulgarischen Geheimdienstes war.²⁰ Unübersehbar, sofern man sich auf genannte Literatur einlässt, gab es eine Fülle von Übertreibungen, Verzerrungen, einseitigen Gewichtungen, Halb-Wahrheiten Zweck-Lügen, kurzum: von Kriegspropaganda,

die von westlichen Politikern und Medien verbreitet wurde. Und darüber hinaus gab es geostrategische Ambitionen, denen der Zerfall Jugoslawiens entgegenkam, weshalb er offen und verdeckt befördert wurde.²¹

Der Versuch eines Dritten

Die kritische Aufarbeitung westlicher Interessenpolitik bedeutet dabei im Umkehrschluss nicht, die Verbrechen bzw. die Verantwortung eines Milošević, Karadžić oder Ratko Mladić zu leugnen. Aber das doch sehr rosige Bild einer westlichen Humanitas, die sich einer militärischen Intervention (einschließlich rücksichtsloser Flächenbombardements mit massiven »Kollateralschäden«) bediente, um der Barbarei Einhalt zu gebieten, zeugt von Naivität, wenn nicht gar von blankem Zynismus.

Es ist Handkes Verdienst, dieses Selbstverständnis – mit zugegebenermaßen nicht selten zornigen Worten – hinterfragt und in seiner Doppelmoral desavouiert zu haben. Andererseits ist wenig nachvollziehbar, wie intensiv sich Handke aus einer Art Trotzreaktion heraus mit Personen einließ, die im Namen eines zu bewahrenden Jugoslawien ihr nationales Süppchen kochten und dabei aktiver und nicht unmaßgeblicher Teil jener »Höllmaschine« waren, von der auch er selbst gesprochen hat (siehe Eingangszitat). Es stellt sich diesbezüglich die Frage, warum Handke, statt auf die falschen Bannerträger der jugoslawischen Idee zu setzen, nicht auf die Einladungen jener serbischen Gruppen reagiert hat, die sowohl Miloševićs Regime als auch die westliche NATO-Kriegspolitik ablehnten. Denn es gab diese Gruppen. Hier hätte Handke ein Zeichen für eine vermittelnde, eine dritte Position setzen können.

Angesichts der Tragödien und Verstrickungen, die der von innen und von außen herbeigeführte Zerfall des Vielvölkerstaates Jugoslawien im Gefolge hatte, sind gegenseitige Schuldzuweisungen und Aufrechnungen von Verbrechen, obwohl menschlich verständlich, sinnlos. Handkes Versuche, »Gerechtigkeit für Serbien« mittels einer poetischen Spurensuche im Minenfeld des Politischen walten zu lassen,

gleichen einem Balanceakt, der Missverständnisse und Ressentiments bei all denen auslösen musste, die eine kritische Befragung der eigenen Position habituell verweigern. Treffend bemerkte dazu der Literaturwissenschaftler Christoph Deupmann: »Handkes Einlassungen zu den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien gingen [...] von dem Versuch aus, mittels der literarischen Erzählung der zweiseitigen Logik des Pro und Kontra, Freund- und Feindschaft, Opfern und Tätern ein ›Drittes‹ hinzuzufügen

[...]. Die von Handke angestrebte Position des ›Dritten‹ sieht der zweiwertige politische Diskurs, der auf Entscheidung abzielt, freilich nicht vor. Nimmt man Handkes Selbstverständnis beim Wort, so können seine Einlassungen auf die zeitgeschichtliche Wirklichkeit der kriegerischen Gewalt als Versuch interpretiert werden, die Paradoxien zwischen seinem ›poetischen‹ und dem ›politischen‹ Diskurs nicht zu lösen, sondern ihren Widerstreit durch sein eigenes Beispiel zu bezeugen.«²²

1 Peter Handke: ›Die Tablas von Daimiel – Ein Umwegezeugenbericht zum Prozeß gegen Slobodan Milošević‹, Frankfurt a.M. 2006, S. 41.

2 <https://pen.org/press-release/statement-nobel-prize-for-literature-2019>

3 www.hessenschau.de/kultur/buchmesse/buecher-autoren/die-wut-dankesrede-von-buchpreis-gewinner-stanii-im-wortlaut,stanisic-rede-100.html

4 www.fr.de/kultur/literatur/literaturnobelpreis-peter-handke

5 Vahidin Preljevic: ›Handkes Serbien‹ – www.perlentaucher.de/essay/handkes-serbien.html

6 Vgl. Peter Handke: ›Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms‹, Frankfurt a.M. 1972.

7 Alida Bremer: ›Die Spur des Irrläufers‹ – www.perlentaucher.de/essay/peter-handke-seine-relativierung-von-srebrenica-in-einer-extremistischen-postille.html

8 Lothar Struck: ›Monströse Unterstellungen‹ – www.perlentaucher.de/essay/lothar-strucks-replik-auf-bremers-essay-ueber-peter-handke.html

9 www.nzz.ch/meinung/kolumnen/rohe/reflexe/d.15116674

10 Jörg Becker & Mira Beham: ›Operation Balkan: Werbung für Krieg und Tod‹ Baden-Baden 2008. Vgl. Mira Beham: ›Kriegstrommeln. Medien, Krieg und Politik‹, München 1996.

11 Jörg Becker & Mira Beham: op. cit., S. 45.

12 Zitiert a.a.O., S. 43.

13 Lothar Struck: ›Peter Handke und Jugoslawien. Die dritte Erregungswelle‹ – <http://handkeonline.onb.ac.at/forschung/pdf/struck-2012.pdf>

14 www.hintergrund.de/medien/keine-gerechtigkeit-fuer-peter-handke

15 Vgl. Thomas Deichmann: ›Peter Handke gegen die Eindimensionalität‹ – www.novo-argumente.com/artikel/peter_handke_gegen_die_eindimensionalitaet

16 Vgl. das Interview »Peter Handke ist einem Irr-

tum aufgefressen« mit der Historikerin Marie-Janine Calic in der ›Süddeutschen Zeitung‹ – www.sueddeutsche.de/kultur/jugoslawien-handke-nobelpreis-1.4711080?reduced=true

17 Vgl. Kurt Gritsch: ›Peter Handke und »Gerechtigkeit für Serbien«‹, Innsbruck 2016; Winfried Wolf: ›Bombengeschäfte. Zur politischen Ökonomie des Kosovo-Krieges‹, Hamburg 1999; Hannes Hofbauer: ›Balkan-Krieg. Zehn Jahre Zerstörung Jugoslawiens‹, Wien 2015; Wolfgang Richter, Elmar Schmähing & Eckhart Spoo: ›Die Wahrheit über den NATO-Krieg gegen Jugoslawien‹, Schkendiz 2000; Paolo Rumiz: ›Masken für ein Massaker. Der manipulierte Krieg. Spurensuche auf dem Balkan‹, München 2000.

18 Vgl. Michael Ewert: ›Nobelpreis für einen »Genozid-Leugner«‹ – www.heise.de/tp/features/Nobelpreis-fuer-einen-Genozid-Leugner-4608176.html

19 Hannes Hofbauer: ›Lob für Handke‹ – www.nachdenkseiten.de/?p=56264

20 Vgl. Serge Halimi & Pierre Rimbart: ›Das Märchen vom Hufeisenplan‹ – <https://monde-diplomatique.de/artikel/!5584546>

21 Der ehemalige CIA-Agent Robert Baer erklärte in einem Interview: ›Ich erhielt Anweisungen, Slowenien bereit zu machen, die Unabhängigkeit zu erklären. Man hatte uns viel Geld gegeben, ein paar Millionen Dollar, um verschiedene NGOs, Oppositionsparteien und verschiedene Politiker zu finanzieren, die Hass entzündeten. [...] Persönlich war ich von der Dosis der Lügen schockiert, was da aus unseren Agenturen kam und Politiker fütterte! [...] Das Ziel der Propaganda war, die Republiken teilen, so dass sie aus dem Mutterland Jugoslawien brechen würden.« – <https://propagandaschau.wordpress.com/2015/12/04/ex-cia-agent-robert-baer-sie-gaben-uns-millionen-um-jugoslawien-zu-zerstueckeln/>

22 Christoph Deupmann: ›Die Unmöglichkeit des Dritten‹ – <https://zeithistorische-forschungen.de/1-2008/4442>